

BLICKPUNKT

Zeitschrift für das St. Josef-Stift Sendenhorst

Ausgabe 1 · Januar/Februar/März 1997



DIE TRADITION DER ORDENSSCHWESTERN

AUSSTELLUNG UND WEIHNACHTSBASAR
IM ST. JOSEF-STIFT

UM- UND AUSBAUMASSNAHMEN
RUND UMS KRANKENHAUS



ST. JOSEF-STIFT SENDENHORST

INHALT

Titelbild: Claudia Fishedick, Vorsitzende des Vereins „Rheumakranke Kinder“, eröffnete mit einer kurzen Ansprache die Ausstellung mit Zeichnungen rheumakranker Kinder zum Thema „Ach du dickes Knie – ich habe Rheuma“.



Nicht allein die Ausstellung war am 24. November Anziehungspunkt für viele aus Sendenhorst und Umgebung, denn zugleich richtete der Förderverein seinen traditionellen Adventsbasar aus. Kaum hatte der Basar seine Tore geöffnet, da strömten die „Schnäppchenjäger“ schon in großer Zahl.

IMPRESSUM

Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst

Orthopädische Kliniken
Nordwestdeutsches Rheumazentrum

Westtor 7 · 48324 Sendenhorst
Telefon 0 25 26/300-0

Redaktion:

B. Goczol, A. Große Hüttmann

Layout:

Löhrke & Korhals, Ascheberg

Druck:

Rave, Ottmarsbocholt

Auflage: 1000 Exemplare
Erscheinungsweise: vierteljährlich

Einblick

Ein lebendiges Stück Stiftsgeschichte: Die OrdensschwesternS. 4

Schwester M. Cerelis und
Schwester M. Bellanda verließen
aus Altersgründen das StiftS. 5

Neue Mitarbeiter
in unserem HauseS. 19

Rückblick

Vortrag von Prof. Kuropka
über den „Löwen von Münster“S. 9

Kardinal von Galen:
Erinnerungen von Pater BoeschS. 10

Altes Brauchtum auf Gut RöperS. 15

Durchblick

Nachrichten der MAVS. 8

Neues aus dem ArbeitsrechtS. 18

Rundblick

Um- und Ausbauten
rund ums St. Josef-StiftS. 6

Malwettbewerb des Förder-
vereins rheumakranker KinderS. 12

Neues Spiel:
Ach, du dickes KnieS. 13

Spende an den Förderverein
rheumakranker KinderS. 13

Jubiläen unserer MitarbeiterS. 14

Augenblick

Notizen rund
um das St. Josef-StiftS. 16

Fachseminar Prof. HammerS. 16

Weihnachtsfeiern im
St. Josef-Stift (Ehemalige und
Krankenhaushilfen)S. 16

Ein Jahr KurzzeitpflegeS. 17

Rumänen zu Gast
im St. Josef-StiftS. 17

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Leserinnen und Leser!

Das Jahr 1996 war im St. Josef-Stift u.a. durch eine rege Bautätigkeit geprägt.

Besonders im Bettenhaus wurde bei laufendem Betrieb viel Staub und Lärm gemacht. Oft war es an der Grenze des Erträglichen. Allen Patientinnen und Patienten und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sei an dieser Stelle für ihre Geduld gedankt.

1996 waren weiter viele wichtige Personalentscheidungen zu treffen. Ich denke, daß es gut gelungen ist, und ich freue mich immer wieder, wieviele motivierte Menschen bereit sind, bei uns mitzuarbeiten.

Ausdrücklich möchte ich allen Mitarbeitern/innen für ihre Arbeit, für ihren Einsatz und für die Verbundenheit mit dem St. Josef-Stift und dem St. Elisabeth-Stift danken.



Ganz besonders gilt mein Dank auch den Ehrenamtlichen, den Krankenhaushilfen und dem Besuchs- und Betreuungsdienst im St. Elisabeth-Stift. Es ist schon erfreulich, daß die Sendenhorster in so hohem Maße bereit sind, sich ehrenamtlich für ihre Mitmenschen einzusetzen.

Das größte Ereignis im kommenden Jahr 1997 wird der Beginn der Arbeit im Altenwohnheim sein. Dies wird unsere ganze Kraft und Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Frau Bukmakowski ist froh, ein hochmotiviertes Team für diese Aufgabe an ihrer Seite zu haben.

Damit wir in 1997 vor lauter Arbeit unser Ziel nicht aus den Augen verlieren, möchten wir gemeinsam eine

breit angelegte „Leitbilddiskussion“ beginnen. Ich darf Sie schon jetzt um Ihre Mitwirkung bitten.

Für das vor uns liegende Weihnachtsfest möchte ich Ihnen und Ihren Familien eine schöne Zeit wünschen. Kommen Sie gut in das neue Jahr und bleiben Sie gesund.

Ihr

Werner Strotmeier
Geschäftsführer

Weihnachten 1996

EIN STÜCK STIFTS-GESCHICHTE



Sr. M. Rolendis



Sr. M. Agnesa



Sr. M. Ambrosina



Sr. M. Evermara



Sr. M. Emelia



Sr. M. Brunonis

Sechs Ordensschwestern leben und arbeiten heute noch im St. Josef-Stift

Ein lebendiges Stück Stifts-Geschichte repräsentieren die Ordensschwestern, die im St. Josef-Stift leben und arbeiten. Es war der Wunsch des Stifters Josef Spithöver, daß mit der Einweihung des Sendenhorster Krankenhauses am 16. September 1889 Schwestern aus dem Orden der Mauritzer Franziskanerinnen ihren Dienst aufnahmen. Die Zahl der Ordensschwestern im St. Josef-Stift stieg von anfänglich zwei auf zeitweilig bis zu 36 in den 50er Jahren an. Nahezu alle wichtigen pflegerischen und organisatorischen Aufgaben lagen in ihren Händen. Heute leben noch sechs Schwestern im St. Josef-Stift.

Vor allem die Krankenpflege war eine Domäne der Ordensschwestern. „Früher gab es außerhalb der Krankenpflegeorden und Diakonissengemeinschaften kaum examinierte Krankenschwestern“, erzählt Schwester Ambrosina, Oberin des Konvents, von früheren Zeiten. Neben der Pflege im Krankenhaus übernahmen die Ordensfrauen auch ambulante Pflegedienste in der

Stadt. „Die Schwestern blieben manchmal für mehrere Tage in den Familien, pflegten Kranke und führten unter Umständen auch den Haushalt.“ Schwester Arminette war die letzte, die noch bis vor sieben Jahren diesen Dienst ausübte - zuletzt im Rahmen der Sozialstation.

In der Gründungszeit des St. Josef-Stifts nahm das Krankenhaus auch andere soziale Aufgaben wahr: „Für arme Kinder, deren Mütter arbeiten mußten, gab es mittags eine warme Mahlzeit. Die Schwestern betreuten die Kinder nach der Schule“, erinnert sich Schwester Ambrosina. Aber auch die Arbeit in der Küche und die Nachtwache lag in Händen der Schwestern.

Neben dem Beleg-Krankenhaus mit 50 Plätzen baute das St. Josef-Stift ab den 20er Jahren eine ca. 240 Plätze zählende Heilstätte für Knochen-, Gelenk- und Drüsentuberkulose auf. Damit wuchs auch der Bedarf an Krankenschwestern - der Orden half wieder aus. Unter den Kranken waren jetzt häufig Langzeitpatienten, die mit manchmal 20 Kilogramm schweren Gipsblöcken ihre Krankheit zwei oder sogar drei Jahre lang ausliegen mußten. „Diese Kranken zu pflegen und zu heben, war ein echter Kraftakt“, weiß Schwester Ambrosina aus Erzählungen. Deshalb war Sendenhorst für manche Krankenschwestern auch kein so beliebter und

geeigneter Einsatzort.

In den 50er Jahren bekam man die Knochentuberkulose in den Griff; das St. Josef-Stift orientierte sich um und spezialisierte sich in den 60er Jahren unter Dr. Book mehr und mehr auf die Orthopädie. Wie in der Heilstätte waren auch in der Klinik für Orthopädie die Hälfte der Patienten Kinder, die - verglichen mit heute - oftmals sehr lange im Krankenhaus bleiben mußten. Zu den Aufgaben der Ordensschwestern gehörte es damals auch, diese



Die Schwestern aus dem Orden der Mauritzer Franziskanerinnen leben und arbeiten nach wie vor im St. Josef-Stift Sendenhorst.

Kinder bei den Schulaufgaben zu beaufsichtigen, Spiele und das beliebte Kinderschützenfest zu organisieren. Nach dem Krieg und insbesondere seit den 70er Jahren ging eine tiefgreifende Veränderung des Ordens vor sich: „Wir hatten immer weniger Eintritte“, berich-

tet Schwester Ambrosina. Der Konvent wurde kleiner und auch immer älter. 1978 übernahm in der Station B1 mit Schwester Thea erstmals keine Ordensfrau die Leitung. 1993 gab Schwester Rolendis als letzte Ordensschwester die Leitung der Station B4 ab. Schwester Everhilde war die letzte Oberin, die zugleich auch Pflegedienstleiterin war. Seit 1991 liegt auch diese Aufgabe nicht mehr in den Händen der Ordensschwestern.

Heute leben noch sechs Ordensfrauen im Konvent. Die Schwestern Innozenza, Cerelis und Bellanda gingen 1996 in ordenseigene Altenheime. „Es ist schmerzhaft für den Konvent und für mich, wenn eine Schwester geht. Wir sind hier wie eine Familie zusammengewachsen“, erzählt die Schwester Oberin. Vor allem für die älteren Schwestern, die viel aufgebaut haben, sei es traurig zu sehen, daß keine jungen Ordensfrauen ihr Werk fortführen. Dennoch ist der Verbleib des Konvents einstweilen gesichert, wie die Provinzoberin bei ihrer jüngsten Visitation noch einmal ausdrücklich bestätigte. Mit dem Altenwohnheim St. Elisabeth-Stift, für das die Ordensschwestern im Tausch gegen andere Räume ihren Erholungsraum, ihr Refektorium, ihre Küche und drei kleinere Räume zur Verfügung stellen, ergeben sich auch für die Schwestern neue Aufgaben. „Gerade die alten Menschen warten auf Besuch“, so Schwester Ambrosina. Im Krankenhaus sind zwei Schwestern in der Zentralsterilisation und in der Plasmapherese tätig. Ein weiterer Schwerpunkt sind die Sakristei, die Kapelle und die Austeilung der Krankenkommunion.

Alles andere als pessimistisch schauen die Schwestern in die Zukunft: „Wir fühlen uns wohl in Sendenhorst, weil wir hier erwünscht sind.“

SCHWESTER M. CERELIS UND SCHWESTER M. BELLANDA VERLIESSEN AUS ALTERSGRÜNDEN DAS STIFT

Der Abschied fiel allen Beteiligten nicht leicht: Für das Haus war es ein tiefer Einschnitt, denn gleich zwei verdiente Ordensschwestern verließen aus Altersgründen das St. Josef-Stift.

Schwester M. Cerelis ging Ende September in das St.-Franziskus-Haus in Nordwalde, wo sie ihren Ruhestand verbringen wird. Anfang Oktober verließ auch Schwester M. Bellanda das Haus in Richtung Lüdinghausen-Seppenrade.

Gebürtig stammt Schwester M. Cerelis aus Ibbenbüren, wo sie am 16. Januar 1913 das Licht der Welt erblickte. Ihre erste Probeß legte sie im Jahre 1935 im



Schwester M. Cerelis bei ihrer Lieblingsbeschäftigung, dem Lösen schwieriger Kreuzwörter.

Mutterhaus der Franziskanerinnen in Münster-St. Mauritz ab. Nach zwei Jahren im Krankenhaus in Ennigerloh ging sie zurück ins

Mutterhaus, um eine zusätzliche Ausbildung als Kinderkrankenschwester zu machen. Es folgten Einsätze in Oberhausen und Greven, bevor die heute 83jährige im Jahre 1958 in das Sendenhorster Krankenhaus kam. Zuerst war Schwester M. Cerelis Leiterin der Kinder- und Jugendstation, bevor sie einige Jahre auf der inneren Frauenstation tätig war. Nach ihrer »Pensionierung« vor einigen Jahren legte sie allerdings die Hände nicht in den Schoß, sondern kümmerte sich

zunehmend um die Nähstube in der Klausur. Zudem hatte sie jetzt ausreichend Zeit für ihre große Leidenschaft, das Lösen von Kreuzwörterätseln.

Schwester M. Bellanda wurde am 9. August 1911 in Schöppingen geboren.



Schwester M. Bellanda verließ Anfang Oktober aus Altersgründen das Haus.

Nach ihrer Schulzeit trat sie am 28. März 1936 in die Ordensgemeinschaft der Mauritzer Franziskanerinnen ein.

Nach sechs Jahren in verschiedenen Häusern der Gemeinschaft kam sie 1942 nach Sendenhorst. Sie war damit die dienstälteste Schwester im Konvent. Im Laufe der vielen Jahre im St. Josef-Stift arbeitete die examinierte Krankenschwester auf verschiedenen Stationen des Hauses. Einige Jahre leitete sie die Kinderstation, bevor sie nach deren Umbau die Leitung des Brunnenhofes übernahm. Um die Belange der Kranken in Sendenhorst kümmerte sich Schwester M. Bellanda zudem über Jahre hinweg in der ambulanten Krankenpflege. Im Jahre 1980 schied sie aus dem aktiven Dienst aus.

HANDWERKER

haben das Sagen

Bettenhausumbau und Küchenerweiterung - Schreiner machen Überstunden

Die Handwerker haben zur Zeit in verschiedenen Bereichen des Hauses das Sagen. Neben dem Neubau des St. Elisabeth-Stiftes - zweifellos das größte Bauprojekt - wird auch am Umbau des Bettenhauses, an der Erweiterung der Küche und in der hauseigenen Schreinerwerkstatt fleißig gearbeitet. Der BLICK-PUNKT schaute sich in diesen drei Bereichen um.



Über 300 Fenster fertigte das Schreiner-Team im Jahre 1996 für den Bettenhausumbau und den Neubau des St. Elisabeth-Stiftes.

Bettenhaus: Zweiter Bauabschnitt ist Weihnachten fertig

Passend zur Weihnachtszeit wird der zweite Bauabschnitt des Bettenhausumbaus fertiggestellt. Damit wird dann die gesamte Nordseite des

und Pflorgeteam ist schon ein großer Fortschritt erreicht. Die Renovierung der 48 Patientenzimmer wird voraussichtlich eineinhalb Jahre in Anspruch nehmen. Dabei wird der Umbau in senkrechten Achsen vorgenommen, das heißt: Je zwei benachbarte Zimmer werden gleichzeitig umgebaut, wobei sich die Handwerker vom ersten bis in den vierten Stock vorarbeiten - pro Achse drei Monate Arbeit. Begonnen wird mit den westlichen Zimmern; 1998 wird der ganze Trakt fertig und für das Mitte März 1996 begonnene Projekt eine Summe von zehn Millionen Mark verbaut sein.

Wo viel gehobelt wird, fallen auch samstags Späne

Jede Menge Überstunden schiebt zur Zeit das Team um Schreinermeister Ludger Schmitz: 60 neue Fenster aus Meranti-Holz und vier Schwesternstützpunkte für den ersten Bauabschnitt des Bettenhausumbaus sowie 50 neue Fenster, Garderoben- und Waschränke für die Arztzimmer im Rahmen des zweiten Bauabschnitts standen auf dem Arbeitsprogramm. Kommen noch die mehr als 200 Fen-





Schon heute werden vom Küchenteam täglich 450 Patienten und Mitarbeiter verköstigt. Für die zusätzliche Versorgung des St. Elisabeth-Stiftes wird die Ausstattung der Küche verbessert.

ster für das St. Elisabeth-Stift hinzu, die teilweise eine Größe von 2,6 mal zwei Meter haben und bis Ende Januar in den Rohbau eingebaut werden müssen. Seit August sind mit Jessica Arens und Markus Reiling erstmals zwei statt einem Auszubildenden in der Schreinerei beschäftigt. Für Ludger Schmitz und für die Gesellen Werner Rennecke, Frank Schürmann und Martin Buschkötter bedeuten die Großaufträge täglich neun Stunden Arbeit; samstags sogar noch einmal fünf Stunden. Die unterschiedlichen Aufgaben, vom Fensterbau bis zum Möbel- und Innenausbau, machen die Arbeit vielseitig und interessant. Zu den Neuanfertigungen kommen die Reparaturen: Wenn ein Schloß defekt ist, eine Tür klemmt oder ein Schrank kaputt ist, sind die Tischler stets zur Stelle. Weitere große Projekte waren beispielsweise der Laborumbau, die Einrichtung der Stationen A1 und A2, der Kurzzeitpflege sowie die umfangreichen Renovie-

rungsarbeiten am Wohnhaus und Fachwerk von Gut Röper, auf dem vor Jahren sogar eine komplette Scheune versetzt wurde.

Küche wird für das St. Elisabeth-Stift erweitert

Wenn im Sommer 1997 das St. Elisabeth-Stift seinen Betrieb in vollem Umfang aufnimmt, muß auch die Küche im St. Josef-Stift auf die neuen Aufgaben vorbereitet sein. Schon in diesem Jahr begannen die Arbeiten, um die Küche auf leicht vergrößerter Fläche ökonomischer und besser einzurichten. So wurde im Spätherbst mit der Verlegung der Gemüsespüle begonnen. Der bisherige Tonnenraum wurde in die Küche einbezogen; Speiseabfälle werden künftig in einem gesonderten Kühlraum gelagert. An zusätzlicher Einrichtung für die Küche werden neben einigen Unterschränken auch leistungsfähige Geräte angeschafft: ein Combigerät, das mit Heiß-

luft, mit Dampf oder Niederdampf betrieben werden kann und sehr vielseitig einsetzbar ist, ferner einen Druckgarer, in dem durch erhöhten Druck die Kochzeit beispielsweise für Kartoffeln auf acht Minuten gesenkt wird. „Damit können wir die Speisen auf den Punkt fertiggaren und müssen sie nicht warmhalten“, nennt Küchenleiterin Maria-Anne Kulüke, Chefin von 22 Vollzeitkräften, als Vorteil. Außerdem wird eine große Kipp-Bratpfanne aufgestellt, in der beispielsweise bis zu 60 Schnitzel gleichzeitig gebraten werden können. Erforderlich ist diese Leistung nicht zuletzt deshalb, weil schon jetzt jeden Mittag rund 450 Mitarbeiter und Patienten von der Küche einschließlich Diätküche verköstigt werden. Zwei Menüs und verschiedene Wahlmöglichkeiten, die auch Sonderwünsche für Diabetiker und Allergiker berücksichtigen, stehen täglich auf dem Speiseplan. Hinzu kommen künftig noch die Mahlzeiten für das St. Elisabeth-Stift.

DIE MAV INFORMIERT

TARIFABSCHLUSS ARBEITSVERTRAGS- RICHTLINIEN

Solidarität - Fehlanzeige bei der Caritas?

Im Vorfeld der Beratungen in der Arbeitsrechtlichen Kommission (AK) am 23. und 24. Oktober hat eine Gruppe von Mitarbeitervertretern in der AK vorgeschlagen, die Einmalzahlungen zu einer Solidaritätsaktion für die Altersversorgung der Caritasmitarbeiter in den neuen Bundesländern zu nutzen. Hintergrund ist, daß die Leistungen der Kirchlichen Zusatzversorgungskasse Köln in Anlehnung an den öffentlichen Dienst zurückliegende Zeiträume nicht berücksichtigen. Davon sind insbesondere ältere und meist langjährige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas betroffen. Diese hatten in der Regel auch keine Gelegenheit, für ihr Alter in anderer Weise zusätzlich vorzusorgen. Es wurde vorgeschlagen, die Einmalzahlungen nach bestimmten Kriterien wie Anzahl der Kinder und Vergütungsgruppen sozial zu staffeln. Die Diözesane Arbeitsgemeinschaft im Bistum Münster bat die MAV im St. Josef-Stift um eine schriftliche Stellungnahme. In einem Brief an den Hauptinitiator dieser Solidaritätsaktion, Bernward Ester, AK-Dienstnehmervertreter für das Erzbistum Paderborn, schreibt die MAV:

„Wir lehnen diese Solidaritätsaktion einiger AK-Dienstnehmervertreter strikt ab, da die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch den „gesetzlichen Solidaritätszuschlag“ und die neuen Bonner Sparbeschlüsse schon genügend Opfer gebracht haben und noch bringen müssen.

Des Weiteren sind wir maßlos enttäuscht über unsere Vertreter in der AK, weil diese Vorschläge zu keinem Zeitpunkt mit der Basis besprochen und beraten wurden. Außerdem sollten die AK-Dienstnehmervertreter sich ihrer Aufgabe bewußt werden, einen vernünftigen, akzeptablen Tarifabschluß auszuhandeln.

Gleichzeitig erwarten wir, daß der von uns gewählte AK-Vertreter des Bistums Münster, Franz Otte, der Solidaritätsaktion und der Kürzung der Lohnfortzahlung im Krankheitsfall nicht zustimmt.“

FORTBILDUNG FÜR MAV-MITGLIEDER IN HALTERN

Das Arbeitsrecht unter besonderer Berücksichtigung des kirchlichen Dienstes war Thema einer fünftägigen Fortbildung, an der die MAV-Mitglieder Lydia Hayduk und Horst Eickmann vom 21. bis 25. Oktober an der Heimvolkshochschule der KAB „Gottfried Könzgen“ in Haltern teilnahmen. Die rund 30 Teilnehmer waren überwiegend Neulinge in verschiedenen MAV-Vertretungen unterschiedlicher Einrichtungen. Insbesondere wurden das Arbeitsrecht, Arbeitsverträge, Beteiligung der MAV an den Entscheidungen des Dienstge-

bers, Richtlinien für Arbeitsverträge in Einrichtungen des Deutschen Caritasverbandes, Dienstbefreiung und anderes besprochen und vorgetragen.

Der Kursus wurde im Sinne der Mitarbeitervertretungsordnung für das Bistum Münster durchgeführt.

Die beiden Sendenhorster MAV-Mitglieder zeigten sich beeindruckt von der Fülle des angebotenen Stoffes und konnten wertvolle Hinweise aufnehmen. In den Diskussionen mit anderen Lehrgangsteilnehmern stellten sie fest, daß im St. Josef-Stift vieles zum Arbeitsalltag gehört, was in anderen caritativen Einrichtungen erst in Zukunft umgesetzt werden soll.

„Zuviel Stoff für die kurze Zeit“, war die Meinung von Lydia Hayduk und Horst Eickmann. Ihre Folgerung: Kontinuierliche Fortbildung ist absolut notwendig.

Die Mitarbeitervertretung wünscht allen ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins Neue Jahr!





WAR VON GALEN EIN HEROISCHER WIDERSTANDSKÄMPFER?

Vortrag von Prof. Dr. Joachim Kuroпка beleuchtete die Person des Bischofs näher



Zahlreiche Zuhörer hatten sich eingefunden, um sich von dem Experten über die Rolle des „Löwen von Münster“ in der Zeit des Nationalsozialismus informieren zu lassen.

Er ist eine anerkannte Autorität und zählt bundesweit zu den Kennern der Geschichte Bischof Clemens August Graf von Galens: Mit Joachim Kuroпка, Professor für Neuere Geschichte, hatten die Verantwortlichen im St. Josef-Stift einen Experten gewinnen können, der Mitte Oktober einen informativen und lehrreichen Vortrag über den Kardinal hielt. Prof. Kuroпка hob gleich zu Beginn einen Aspekt hervor: Ihm sei vor allem in den vergangenen Monaten aufgefallen, daß eine Auseinandersetzung mit der Person von Galens in der gesamten Öffentlichkeit stattfindet. Dies ließe sich nicht nur durch Sondermarken, Zeitungsartikel und diverse Feierlichkeiten zu seinem 50. Todestag belegen, sondern vor allem werde immer wieder



Prof. Dr. Joachim Kuroпка hielt einen interessanten Vortrag über Bischof von Galen.

die Frage diskutiert: „War der 1946 zum Kardinal ernannte Bischof und Adelige ein heroischer Widerstandskämpfer oder jemand, dessen Widerstand von inneren Widersprüchen begleitet war? War Kardinal von Galen ein konservativer Staatskatholik, der sich nur in bestimmten Bereichen gegen das nationalsozialistische Regime gewehrt hat, zum Beispiel in puncto Euthanasie?“ Prof. Kuroпка machte in seinem Vortrag deutlich, daß von Galen bereits als Kaplan und Pfarrer in Berlin eindeutig dieselben Grundsätze vertreten habe, die er mutig verteidigte, als er sich in der Nazizeit öffentlich gegen den Un-

rechtsstaat auflehnte und dessen Verbrechen anprangerte. „Der Löwe von Münster“, wie ihn die Süddeutsche Zeitung nannte, sei niemals von seinem festem Glauben an die Kirche abgewichen. Daß viele Kritiker von Galen falsch interpretieren und ihm vorwerfen, er habe die Vernichtung der Sowjetunion gewollt und das Naziregime begrüßt, widerlegte Prof. Kuroпка, der quer durch Deutschland die einschlägigen Archive aufgesucht hat. Zitate aus Predigten und Hirtenbriefen, die Briefe an seinen Bruder Franz von Galen, sowie anderes Archivmaterial, das bis heute nicht der Öffentlichkeit zugänglich ist, belegten die Aussagen des Geschichtswissenschaftlers, der die Größe dieser Gestalt den Zuhörern überzeugend zu vermitteln wußte.

EINE WENDE, ABER KEIN ENDE

Im dritten Teil seiner kleinen Serie über die Zeit, die Bischof Clemens August von Galen vom 14. Oktober 1944 bis zum 18. Dezember 1945 im St. Josef-Stift verbrachte und von hier aus das Bistum lenkte, möchte der BLICKPUNKT die Ereignisse vorstellen, die der Augenzeuge, Pater Franz-Josef Boesch, über das Kriegsende und die Besatzungszeit niedergeschrieben hat:

Die ersten fünf Monate des Aufenthaltes von Bischof Clemens August von Galen in Sendenhorst standen für seine innere wie äußere Tätigkeit im Zeichen des Krieges, im Banne der nahenden Westfront, im Vorschatten der Nazi-Götzendämmung. Das wurde mit einem Schlage anders, als am Karsamstag, dem 31. März 1945, der endgültige Zusammenbruch auch in Sendenhorst offenbar wurde; als Punkt zwei Uhr nachmittags der erste amerikanische schwere Panzer langsam an der Front des St. Josephstiftes vorbeirollte. Eine unvergeßliche Stunde voll höchster Spannung. Um sie vor eventuellem Artilleriebeschuß zu schützen, - 200 m vor dem Krankenhause hatte der Naziwahn eine Panzersperre errichtet -, waren die Kranken alle in die Keller Räume geschafft worden. Was sich aber

noch bewegen konnte, füllte die Tür- und Fensterrahmen oder wagte sich auf den Vorplatz des Stiftes in die Nähe des rollenden Schicksals, von der Todesangst befreit und doch von bangen Befürchtungen gepackt. Ein unbeschreibliches, unvergeßliches Erleben.

Und der Bischof?

Aus seiner priesterlichen Grundhaltung heraus war unterdessen Bischof Clemens August auf dem Posten, der in dieser Stunde für ihn wohl der wichtigste war: in der Kapelle vor dem Tabernakel auf den Knien. Während Menschen- und Völkerschicksale in ungeahntem Geschehen auf neue Gleise umrangierte wurden, war der große Beter im Gespräch mit seinem Gott, dem Herrn der Heerscharen, dem Herrscher aller Völker, unbekümmert um das Poltern der Würfel, die da rollten. Ob da wohl die Worte des zweiten Psalms über seine Lippen glitten?: "Vergeblich toben so die Heiden, und eitle Pläne schmieden die Nationen Der in dem Himmel thronet, verlachtet sie; der Herr verspottet sie. Doch schließlich redet er in seinem Zorn mit ihnen und schreckt sie mit seinem Grimme". Dem unaufhörlich auf Raupenpanzern kriechenden Heereswurm schenkte der Bischof auch nicht einen Blick. Als aber am Abend dieses Karsamtages am östlichen Himmel vom Dache brennender Gehöfte düstere Flammen aufzüngelten, da kennzeich-

nete er mit seiner tiefdunklen Stimme die Stunde durch das prophetische Wort: „Eine Wende, aber kein Ende!“

Der Dank für die erspart gebliebenen Gefahren der Front war stark gemischt mit neuen Sorgen der beginnenden Besatzung, als unheilvoller Drachenschwanz des verröchelnden Ungeheuers. Zwar konnte am ersten Ostertag in der Pfarrkirche von Sendenhorst ein Pontifikalamt stattfinden; auch betrat kein feindlicher Soldat das St. Josephstift. Aber schon am zweiten Ostertag drangen Weh- und Hilferufe der vergewaltigten Bevölkerung an das Ohr des Bischofs. Auf sein Ersuchen hin begab sich Pater Boesch als Dolmetscher und Vermittler zu den Amerikanern, um Abhilfe zu erbitten und um Schutz gegen die rohe Soldateska. Am Dienstag, dem 3. April, als die Panzermassen immer noch ununterbrochen Tag und Nacht ostwärts rollten, um Münster und um Hamm noch gekämpft wurde, da meldeten sich schon australische Journalisten beim Bischof im St. Josephstift. Ihr Interesse galt dem mutigen Nazigegner, dessen unerschrockene Worte das Weltecho geweckt hatten. Die kurze Unterredung aber, mit der die eiligen Presseleuten Sensation machen wollten, wurde so entstellt, verdreht und mißbraucht, daß Bischof Clemens August solche Empfänge fortan regelmäßig ablehnte, auch als sich hohe Herren meldeten aus dem

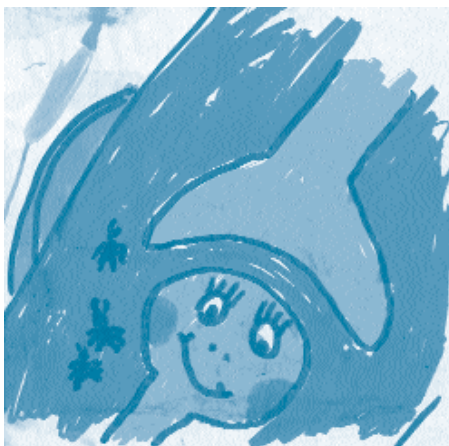


Hauptquartier der Alliierten in Paris. Um so geneigter war er, die katholischen amerikanischen Militärgeistlichen zu empfangen. Ihr Erscheinen war eine unzweideutige Huldigung an den katholischen Kirchenfürsten. Sie brachten ihm vielfach Nachrichten über Kirchen und Geistliche aus dem überrollten Kampfgebiet. Auch boten sie sich an, den deutschen katholischen Priestern in den amerikanischen Gefangenenlagern Hilfe zu bringen, vor allem liturgische Gewänder und Gefäße für das hl. Opfer. Ebenso stellten sie sich dem Bischof zur Verfügung, um die hl. Öle vom Gründonnerstag zu den Dechanten in den verwüsteten Gebieten des Niederrheins zu bringen. Am 12. April fuhr Clemens August zum ersten Male in der Besatzungszeit nach Münster, um Schritte zu unternehmen vor allem gegen die Ausschreitungen der Russen und Polen, die, unbehindert von dem Militär, die Bewohner plünderten, quälten und mordeten. Solche Fahrten unternahm der Bischof dann immer häufiger; denn er fühlte sich nicht nur als „Hirt der Seelen“, sondern auch als gegebener Beschützer seiner Mitbürger, ein kleiner „Landesvater“ da, wo sonst niemand diese Pflichten ausüben vermochte. Das wiederholte Eingreifen des Bischofs war insofern nicht umsonst, als die Militärbehörde da noch Rücksicht nahm auf den Kirchenfürsten, der nicht nur den Naziverbrechern, sondern auch anderen Ungechtigkeiten gegenüber zu kämpfen bereit war. Auf jeden Fall traf am 19. April der amerikanische Gouverneur im St. Josephstift ein zu einem Besuch bei Clemens August. Das Beispiel machte Schule, denn wenige Stunden später trat auch der neueingerichtete amerikanische Ortskommandant von Sendenhorst zur Aufwartung an. ”

BUNTE BILDERWELT SETZT SICH MIT RHEUMA AUSEINANDER

Malwettbewerb des Fördervereins

Es ist ganz sicher eine einzigartige und besondere Auseinandersetzung mit der zumeist eigenen Krankheit: Beim Malwettbewerb des Vereins zur Förderung und Unterstützung rheumatisch erkrankter Kinder und deren Eltern im St. Josef-Stift kam viel Buntes und liebevoll Gezeichnetes heraus. **“Ach, du dickes Knie - ich habe Rheuma”** war das Thema. Und die Kreativität der Kinder sorgte dafür, daß alle Seiten der Krankheit beleuchtet wurden. Mal aus dem kindlichen Blickwinkel, mal aber auch medizi-



nisch korrekt und äußerst detailliert. „In den Anfängen mußten wir einige Kinder animieren, damit sie sich hinsetzen und etwas für den Kalender malen“, so der Koordinator des Bilderwettbewerbs, Psychologe Arnold Illhardt. Doch auch wenn manchmal ein wenig Überzeugungsarbeit bei den



Hatten die Qual der Wahl, um unter den Einsendungen die schönsten Bilder auszusuchen: (v.l.) Dr. Gerd Ganser, Arnold Illhardt und Claudia Fishedick.

Kindern zu leisten war, am Ende kam Erstaunliches heraus. **“Gib Rheuma keine Chance”** war eine der Arbeiten überschrieben, in denen sich die Kinder und Jugendlichen mit ihrer Krankheit auseinandersetzen. Detailliert hat der Maler die einzelnen Faktoren dargestellt, die zum Leiden führen. Liebevolle Details machen das Bild aus. Ein anderer hat gar die Ursache für seine Krankheit im Bild dargestellt. **“Rheumabakterien aus dem Weltall”** haben einige Menschen befallen - eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Leiden der ganz besonderen (außerirdischen) Art. Kein Wunder, daß angesichts der 36 mit viel Liebe und Einfallsreichtum gezeichneten Bilder der Jury die Auswahl schwerfiel. Chefarzt Dr. Gerd Ganser, Claudia Fishedick, Vorsitzende des Fördervereins, Arnold Illhardt und

Dieter Lörke, Grafiker, hatten die Qual der Wahl. Doch nach mehreren Stunden hatten sie eine Auswahl getroffen, die den Geschmack des Publi-



Viel Mühe gaben sich die Kinder und Jugendlichen beim Malen ihrer Werke.

kums traf, denn beim Weihnachtsbasar am 24. November nutzten viele die Gelegenheit, ein Exemplar des Kalenders zu erwerben. 1250 Stück wurden gedruckt, um passend zum Weihnachtsfest möglichst vielen eine Freude mit diesem außergewöhnlichen Kalender zu machen.

SPIELERISCHE AUSEINANDERSETZUNG MIT DER EIGENEN KRANKHEIT

Diplom-Psychologen entwickelten therapeutisches Spiel "Ach, du dickes Knie"

Ach, du dickes Knie." Es ist ein sehr einprägsamer Name, den das rund ein Quadratmeter große "therapeutische Spiel" hat, das die beiden Diplom-



Mit Feuereifer sind die Kinder bei der Sache. Das neue, im St. Josef-Stift entwickelte Spiel "Ach, Du dickes Knie" hat sie in seinen Bann gezogen.

Psychologen, Arnold Illhardt und Dieter Minnebusch, in nächtelanger Arbeit im heimischen Keller entwickelt und gebaut haben. "Es hat Spaß gemacht",



erinnert sich Arnold Illhardt gerne an die angenehme Plackerei nach Feierabend - und das schönste ist: Auch den Mitspielern macht es Spaß.

Die bewegen die Figuren je nach Würfelzug über das Feld, landen auf grünen, blauen, roten oder gelben Feldern - und dann geht's los. Wenn die Spieler rot sehen, wartet auf sie eine Wissensfrage rund um das Thema Rheuma: "Was ist Kortison?" beispielsweise. Und genau darum geht es auch im Spiel. "Spielerisch mit der Krankheit umgehen lernen" - so Idee und Ziel. Im

Rahmen der "Gelenkig-Wochen" ist das Spiel bereits mehrfach getestet worden. Mit viel Erfolg, mit so viel Erfolg, daß sich in absehbarer Zeit auch ein Pharmazie-Verlag daran macht, das Spiel in - wenn auch kleine - Serienproduktion zu geben.

"Um die Patientenschulung für die jungen Betroffenen attraktiver zu machen,

sollten unterschiedliche Lernmedien in das Programm integriert werden. Spielen stellt dabei ein natürliches Ausdrucksmittel des Kindes dar und motiviert bei der

Auseinandersetzung mit Inhalten und der Suche nach Problemlösungen", äußert sich Arnold Illhardt zu den psychologischen Grundlagen.

Bei den ersten Fragen zumindest sollte immer ein Therapeut als Moderator am Tisch sitzen, der mit Einfühlungsvermögen die Entwicklung des Spiels ein wenig steuert. Zum Selbstläufer wird das Spiel, wenn die Spielfigur auf einem gelben Feld landet, denn dann ist Spaß angesagt. Dann wird gemalt, gebastelt oder ein Arztwitz abgefragt. Bei den grünen Feldern geht's dann mitten ins wahre Leben: "Nina hat einen netten Jungen kennengelernt. Soll sie ihm gleich erzählen, daß sie Rheuma hat?" "Die Fragen können natürlich je nach Alter der Mitspieler variiert werden", weist Arnold Illhardt auf einen weite-

ren Pluspunkt der Spielidee, die große Flexibilität, hin. Bewerten müssen hier mit Hilfe von Punktetafeln die Mitspieler, nachdem sie in Kleingruppen die Qualität der jeweiligen Lösung abgecheckt haben. "Die jungen Patienten lernen in Rollenspielen, daß Kleingruppen gegeneinander spielen, daß sozialer Austausch und die Zusammenarbeit mit anderen viel leichter geht." Auf den blauen Feldern übrigens passiert gar nichts, hier ist Verschnaufpause angesagt. Am Ende auch dieses Spiels steht natürlich ein Siegerteam, entscheidend ist aber das olympische Motto "Dabei sein ist alles".

FINANZSPRITZE FÜR FÖRDERVEREIN

Mit einer großzügigen Spende von 1.000 Mark unterstützte der Sendenhorster Versicherungskaufmann Manfred Averbek den Förderverein rheumatisch erkrankter Kinder. Vielfach würden in der Gesellschaft die Auswirkungen einer Rheumaerkrankung gerade bei Kindern unterschätzt, nannte Averbek als

Grund für sein Engagement. Mit der Finanzspritze wurde unter



anderem eine Spezial-Fortbildung für Eltern und Kinder finanziert, bei der ein Kieler Augenarzt über rheumatisch bedingte Augenentzündungen informierte. Außerdem will der Förderverein eine Informationsbrochure herausgeben und im St. Josef-Stift einen Jugendraum einrichten.

DIENSTJUBILÄEN IM ST. JOSEF-STIFT

Auch in diesem Jahr feierten wieder zahlreiche verdiente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Josef-Stifts Jubiläum.

35 Jahre

Wilhelm Schnüchel

Technischer Leiter

Irmhild Thomas

Mitarbeiterin in der Kalten Küche

30 Jahre

Norbert Höne

Bandagist in der Orthopäd. Werkstatt

25 Jahre

Elfi Bloch

Pflegehelferin der Station B 2

Maria Dirkes

Chefartzsekretärin der Wirbelsäulenorthopädie

Franz Grampelsperger

Leiter der Bäderabteilung

Gisela Heßling

Sekretärin der Geschäftsführung

Mechthild Kreimer

Mitarbeiterin in der Bücherei

20 Jahre

Marlies Bensmann

Diätassistentin in der Küche

Hedwig Brandhove

Krankenpflegehelferin im Nachtdienst

Antia Dechering

Krankenpflegehelferin im Nachtdienst

Veronika Grothues

Stationsleitung der Station B 2

Gerda Pohlkamp

Krankenpflegehelferin im Nachtdienst

Margret Recker

Mitarbeiterin im Reinigungsdienst

Erna Smolczyk

Pflegehelferin der Station B 3

15 Jahre

Claudia Böggemann

Krankenschwester auf der Station Birkenhof

Jannette Daldrup

Stationsleitung der Station A 4

Hedwig Heimann

Pflegehelferin im Nachtdienst

Marianne Kersting

Stationsleitung der Station Brunnenhof

Felizitas Plesch

Mitarbeiterin in der Küche

Joy Jacob Puthenpurayil

Krankenpfleger in der Ambulanz

Karl-Heinz Romba

Masseur u. med. Bademeister

Annegret Schumacher

Pflegehelferin auf der Station B4

Wolfgang Spieker

Mitarbeiter im Hol.- und Bringendienst der Küche

Dr. Mehdi Taghawinejad

Oberarzt der Rheumatologie

Graziella Taverna

Mitarbeiterin in der Zentralsterilisation

Anni Tippmeier

Pflegehelferin auf der Station B 4

Albert Twickler

Krankenpflegehelfer der Station B 3

Ilga Zirk

Krankenschwester in der Ambulanz

10 Jahre

Adele Bohlen

Mitarbeiterin in der Bastelstube

Dr. Mathijs de Bont

Oberarzt der Orthopädie

Dr. Ute Heuermann

Funktionsoberärztin der Rheumatologie

Bärbel Janot

Med.Techn.Assistentin in der

Röntgenabteilung

Veronika Kocker

Krankenschwester im Nachtdienst

Renate Lasis

Krankenschwester im Nachtdienst

Elke Nettebrock

Krankenschwester im Nachtdienst

Martina Niemann

Mitarbeiterin in der Buchhaltung

Sigrid Wenzel

Krankenschwester im Nachtdienst

Elisabeth Wiesmann

Krankenschwester auf der Station Birkenhof

25JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Die Zahl der Gratulanten war groß, als Maria Dirkes am 17. Oktober ihr silbernes Dienstjubiläum im St. Josef-Stift feierte. Im Jahre 1971



Feierte am 17. Oktober ihr silbernes Dienstjubiläum: Maria Dirkes.

nahm sie ihren Dienst im Krankenhaus auf und hat über ihre 25 Dienstjahre hinweg an verschiedenen Stellen im Haus gearbeitet. Bei ihren Kollegen ist und war sie immer sehr beliebt. Eine besonders schöne Zeit verlebte sie, das verriet sie anlässlich ihres Jubiläums, als Sekretärin von Dr. Fritsche. Mit ihrem Chef und den jungen Patienten habe sie sich immer sehr verbunden gefühlt. Seit 1992 ist Maria Dirkes Sekretärin von Dr. Syndikus und hat am Aufbau der Wirbelsäulenorthopädie mitgearbeitet.

EIN KRANZ VERBINDET DIE NACHBARSCHAFTEN

Silberhochzeit auf Gut Röper

Die exakte Länge erschloß sich nur dem Eingeweihten: Fünf Pils, zwei Korn und ein Wasser. Was sich eher wie eine Bestellung anhört, war für die Nachbarn rund um Gut Röper das Maß für den Kranz, der anlässlich der Silberhochzeit der Eheleute Ewald und Elisabeth Austermann den Eingang zum Wohnhaus schmückte. Daß das Gut und sein Verwalter schon seit jeher fest in die Nachbarschaft eingebunden sind, stellte sich gleich an mehreren Tagen unter Beweis. Nach alter westfälischer Tradition wurde das Ereignis vorbereitet und natürlich entsprechend gefeiert. Und da das Ehepaar Austermann noch guten Kontakt zu seiner alten Nachbarschaft "Am Hagen" hält, kümmerten sich gleich zwei Nachbarschaften um die Vorbereitungen. Begonnen hatte alles schon einige Zeit vor dem großen Tag, denn erst mußte natürlich die Länge des Kranzes ermittelt werden. Daß es da "bierernst" zugeht war gleich zu Begi Zollstock kaputt und ließ sich nicht ausklappen - erst einige Biere und Schnäpse sorgten für die passende Schmierung. Anschließend hatten die Nachbarn das Maß gleich mehrfach vergessen, und erst einige



Mit viel Liebe zum Detail waren die Rosen gebunden.

Schlucke aus der Flasche mit dem "Erinnerungswasser" halfen.

Bei der nächsten Aktion waren einmal die Männer nicht gefragt: Bei Kaffee und Kuchen sorgten die Frauen dafür, daß die Rosen für den Silberhochzeitskranz gebunden wurden. Mit großer Fingerfertigkeit und handwerklich-künstlerischem Geschick sorgten sie dafür, daß aus dem Krepppapier wahre Kunstwerke

Einen Nachmittag allein für die Männer gab es ebenfalls. Beim Grünholen waren die "Herren der Schöpfung" ganz unter sich und sorgten dafür, daß ausreichend Tannenschnitt für den eigentlichen Hauptteil, das Binden des Kranzes, frisch aus dem Wald geholt wurde.

Abends war dann jede Hand gefragt: Ob jung oder alt, jeder faßte mit an und sorgte dafür, daß aus den Tannenzweigen, einem Stacheldraht und den kunstvollen Rosen ein wahres Prunkstück wurde. Mit viel Liebe und Können banden die beiden Nachbarschaften ihre beiden Kränze. Während das eine gute Stück 17 Meter maß und das Haupthaus auf Gut Röper schmückte, war der andere Kranz "lediglich" zehn Meter lang und hing vor der Gaststätte, in der die Silberhochzeit gefeiert wurde.

Daß eine intakte Nachbarschaft immer für eine Überraschung gut ist, zeigte sich kurz vor der Silberhochzeit. Die Geräusche vor dem Hof hatte das Ehepaar Austermann erst nicht besonders ernst genommen, doch als dann auch noch hören waren, schauten sie zueinander. Und siehe da, die Feierung war perfekt: Aus den Strohballen hatten die Nachbarn ein Silberhochzeitspaar gebaut. Überlebensgroß und mit viel Liebe zum Detail sorgte es dafür, daß jeder mitbekam, was auf Gut Röper gefeiert wurde.



Das überlebensgroße Strohuppen-Hochzeitspaar zeigte schon von weitem, welches Fest auf Gut Röper gefeiert wurde.

WICHTIGE ERFAHRUNGEN GESAMMELT

Kurzzeitpflege feierte einjähriges Bestehen

Den ersten Geburtstag der Kurzzeitpflege feierten am 1. Oktober die Bewohner, das Pflgeteam sowie Vertreter von Verwaltung und Kuratorium. Als Einstieg in die Arbeit mit älteren Menschen gedacht, hat der Kurzzeitpflegebereich schon wertvolle Erfahrungen für das im Bau befindliche St. Elisabeth-Stift geliefert, das ab kommenden Sommer 48 Senioren eine neue Heimat und zwölf älteren Männern und Frauen in der Kurzzeitpflege zumindest vorübergehend ein neues Zuhause geben wird. Geschäftsführer Werner Strotmeier rief in Erinnerung, daß die Arbeit des ersten Jahres nicht leicht, aber "mehr als befrie-



Der Kurzzeitpflegebereich feierte am 1. Oktober ersten Geburtstag: Geschäftsführer Werner Strotmeier dankte dem Team um Bettina Smykalla für die wegberetende Arbeit.

digend und sehr bereichernd" gewesen sei. Großes Lob richtete er an das hochmotivierte Mitarbeiterteam unter der Leitung von Bettina Smykalla. Trotz einiger rechtlicher Unsicherheiten bei Behörden, Pflegeversicherung und Sozialämtern sieht Werner Strotmeier mit Optimismus der Vollendung des St. Elisabeth-Stiftes entgegen. Aktivposten sind dabei die gute Betreuung durch das Pflgeteam, die ehrenamtlichen Mitarbeiter und die engagierte Arbeit der Heimleiterin Carla Bukmakowski.

RUMÄNISCHE GÄSTE INFORMIERTEN SICH EINGEHEND



Für viele der rumänischen Jugendlichen war der Gang durch die Kältekammer ein besonderes Ereignis.

Die Verbindung ist schon etwas älter: Seit Jahren unterstützt der "Inner Wheel Club Ahlen" das Diakonische Zentrum in Klausenburg (Rumänien). Allein ein Drittel der Spendengelder für die Errichtung des Zentrums stammt aus der Region Ostwestfalen-Lippe. Daher hat es eine besondere Bedeutung, daß jedes Jahr Schüler der Klausenburger Schule in Westfalen zu Gast sind, um die Verbindung lebendig zu erhalten.

"Wir haben bisher hauptsächlich Sach- und Geldspenden übergeben und freuen uns natürlich, daß wir in diesem Jahr ein Treffen in Ahlen organisieren konnten", so Veronika Strotmeier, Präsidentin des Clubs. Am 28. August kamen 36 Jugendliche in Sendenhorst an. Unter dem Motto "Wir sind alle Schwestern und Brüder" wollten sie, unter ihnen auch etliche Theologen, international Freundschaften schließen. Nach einer Stadtführung und einem Einkaufsbummel in der Innenstadt von

Ahlen trafen sich die Rumänen mit Schülern des Gymnasiums St. Michael. Anschließend führen sie mit ihrer Begleitung, Sita Freifrau von Eckardstein, zum St. Josef-Stift, wo Geschäftsführer Werner Strotmeier die Jugendlichen durch das Haus führte. Einer der Höhepunkte dabei: die "Selbsterfahrung in der Kältekammer".

Neben den Besichtigungen beschäftigten sich die Besucher auch mit der Jugendarbeit und dem Schulalltag in Deutschland. Die Diakonieschüler leisteten in Lagenser und Detmolder Altenheimen Dienst, die Theologen konnten Einblicke in die Bereiche und Modelle kirchlicher Jugendarbeit bekommen. Denn vor der Wende im eigenen Land war eine Arbeit in diesem Bereich verboten. Bereits seit 1974 kümmert sich Sita Freifrau von Eckardstein um hilfsbedürftige Menschen in Siebenbürgen. Während in den Anfängen alles über die private Unterstützung lief, haben die Freifrau und ihr Mann mittlerweile eine "Rumänien-Hilfe von Eckardstein" gegründet, die die Arbeit koordiniert.



TARIFVERÄNDERUNGEN 1996/1997

Endlich, am 24. Oktober, wurden in der 128. Tagung der Arbeitsrechtlichen Kommission des Deutschen Caritasverbandes die Beschlüsse zu den Tarifveränderungen im kirchlichen Dienst (AVR) gefaßt. Folgende Regelungen wurden getroffen:

- I)** Einmalzahlung für die Monate Mai bis Dez. 1996
für vollbeschäftigte Mitarbeiter (Teilzeit anteilig): **300 Mark**
für AIP, Schüler der Krankenpflege und Praktikanten im Anerkennungsjahr: ... **200 Mark**
Ausbildungsvergütungen werden 1996 nicht verändert.
- II)** Ab 1. Jan. 1997 werden mit Ausnahme der Ausbildungsvergütungen alle Vergütungssätze um **1,3 %** angehoben.
- III)** Die Weihnachtzuwendungen 1996 und 1997 bleiben unverändert auf dem Stand von 1993 eingefroren. Sie betragen somit 1996 **95%** und 1997 **93,78 %** des Gehaltes im Basismonat September.
- IV)** Im Jahr 1997 wird die Zahl der Arbeitszeitverkürzungstage (AZV-Tage) auf einen Tag reduziert. Als Ausgleich für den entfallenen Tag bleiben die Tage vor dem ersten Weihnachtsfeiertag und vor dem Neujahrstag arbeitsfrei.
- V)** Ab 1. Dezember 1996 verändert sich der Anspruch auf Dienstbefreiung für besondere Anlässe.
(1) Persönliche Angelegenheiten hat der Mitarbeiter außerhalb der Arbeitszeit zu erledigen
(2) Bei folgenden Anlässen besteht ein Anspruch auf Dienstbefreiung:
a) Umzug aus dienstlichen Gründen an einen anderen Ort **1 ArbTag**
b) Niederkunft der Ehefrau **1 ArbTag**
c) Tod des Ehegatten, eines Kindes oder Elternteils **2 ArbTage**
d) Kirchliche Eheschließung des Mitarbeiters **1 ArbTag**
e) Taufe, Erstkommunion, Firmung und entsprechende religiöse Feiern eines Kindes des Mitarbeiters **1 ArbTag**
f) Kirchliche Eheschließung eines Kindes des Mitarbeiters **1 ArbTag**
g) Schwere Erkrankung:
aa) eines Angehörigen, soweit er in demselben Haushalt lebt **1 ArbTag/Kalenderjahr**
bb) eines Kindes unter 14 Jahren wenn kein Anspruch nach § 45 SGB V (Krankenkasse) besteht **bis zu 4 ArbTagen/Kalenderjahr**
cc) einer Betreuungsperson, wenn der Mitarbeiter deshalb die Betreuung eines Kind unter 8 Jahren übernehmen muß **bis zu 4 ArbTagen/Kalenderjahr**
Eine Freistellung erfolgt nur, soweit eine andere Person zur Pflege oder Betreuung nicht sofort zur Verfügung steht und der Arzt in den Fällen aa) und bb) die Notwendigkeit der Anwesenheit des Mitarbeiters zur vorläufigen Pflege bescheinigt.
Die Freistellung darf insgesamt 5 Arbeitstage im Kalenderjahr nicht überschreiten.
h) Ärztliche Behandlung des Mitarbeiters, wenn diese nach ärztlicher Bescheinigung während der Arbeitszeit erfolgen muß.

Einige redaktionelle Änderungen vervollständigen die Beschlüsse der Arbeitsrechtlichen Kommission.

KINDERGELDZAHLUNG 1997

Wer sich 1996 das Kindergeld mit der Gehaltszahlung durch das St. Josef-Stift auszahlen ließ und dies auch 1997 so wünscht, benötigt eine neue Kindergeldbescheinigung der Familienkasse des Arbeitsamtes über das zustehende Kindergeld, die im Personalbüro vorzulegen ist. Nur wenn im Personalbüro Anfang Januar 97 eine solche Bescheinigung für das Jahr 1997 vorliegt, kann das Kindergeld weiter ausgezahlt werden. Die 1996 vorgelegte Bescheinigung weist den Anspruch nur bis einschließlich Dezember 1996 aus.

Ein Hinweis noch für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses, deren Ehegatten das Kindergeld beziehen. Wenn hier Kindergeld für Kinder über 18 Jahre gezahlt wird, benötigt das Personalbüro eine Kopie von dieser Kindergeldbescheinigung 1997. Gebraucht wird dieser Nachweis in Verbindung mit einer Schul- oder Ausbildungsbescheinigung für die Feststellung des Anspruchs auf kinderbezogenen Ortszuschlag.

LOHNSTEUERKARTEN 1997

Das Personalbüro erinnert daran, möglichst bald die Lohnsteuerkarte 1997 abzugeben, sofern dies noch nicht geschehen ist. Jeder Mitarbeiter sollte aber vorher die Eintragungen kontrollieren, besonders wenn Freibeträge beansprucht werden. Auch die richtige Zahl der Kinderfreibeträge ist wichtig.

Hat der Dienstgeber zur Januar-Abrechnung 1997 die neue Lohnsteuerkarte nicht vorliegen, ist er verpflichtet, die Lohnsteuerklasse *sechs* anzuwenden, was den höchsten Lohnsteuerabzug bedeutet und so den Auszahlungsbetrag erheblich schmälert.

Die Lohnsteuerkarten 1996 können ab Anfang Januar 1997 im Personalbüro abgeholt werden. Sie sind notwendig für den Lohnsteuerjahresausgleich bzw. für die Einkommensteuererklärung.



ST JOSEF-STIFT SENDENHORST